



### 3.6.5 Die Parodie eines als Brautgesinnung verkleideten systemkonformen Zwangsnachfolgemodells

Die neuapostolischen Apostel waren schon immer Meister der Steuerung des Unterbewusstseins durch unterschwellige Botschaften, die Jahrzehnte lang durch sonntägliche Predigten gesteuert die Gesinnung der Gläubigen und damit ihre Welt-, Gottes- und Menschenbilder systemkonform lenkten. Bezirksapostel Krauses „Brautgesinnung“ als Botschaft zum ersten Advent am 27.11. 2022 im Zentralgottesdienst in Rostock ist nur eines von vielen Beispielen, dass dies nach wie vor der Fall ist. Die ganze Predigt kann auf [YouTube](#) angehört werden.

Beginnen wir mit der entscheidenden Stelle, um die es in dieser Parodie geht. Zitat entnommen aus dem [Bericht der NAK Nord- und Ostdeutschland](#): *„Das Bild des Brautpaares beschreibe das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. Der Bezirksapostel nannte mehrere Eigenschaften, die ein Brautpaar bei der Hochzeit auszeichnen: die Liebe und Treue zueinander, die vertraute Gemeinschaft und die Freude über das Hochzeitsfest. Diese Eigenschaften sollten, so der Bezirksapostel, in der Gemeinde zu finden sein, die gemeinsam dem Herrn treu bleibt: „Wir brauchen Gemeinde“, betonte er. „Lasst uns rausgehen und die vertraute Gemeinschaft aufsuchen. Das ist ‚Brautgesinnung‘.“ „Seide war zur damaligen Zeit sehr wertvoll“, führte Bezirksapostel Krause das Bibelwort weiter aus. Seide sei ein Bild für das Heil, das Gott den Menschen schenke. Dabei müsse die Braut sich mit der Seide selbst ankleiden – der Mensch somit das Heil von Gott auch annehmen. Gleichzeitig sei das Kleid aus Seide auch ein Bild der Vollkommenheit und „das gerechte Tun der Heiligen“. Der Bezirksapostel beschrieb das gerechte Tun als die treue Nachfolge Christi, das Bekennen zur eigenen Erlösungsbedürftigkeit und Ausdruck der Vergebungsbereitschaft gegenüber dem Nächsten. „Lasst uns das, was uns gegeben wird, auch anziehen, um mehr und mehr in die Brautgesinnung hineinzuwachsen“, fasste er zusammen.“*

Der NAK-Kritiker und Buchautor Detlef Streich schrieb dazu einen sehr lesenswerten [Kommentar](#), aus dem ich eine m.E. misszuverstehende Aussage näher beleuchten möchte. Es geht dabei um das von BAP Kraus erwähnte Verhältnis von Braut und Bräutigam, dem Kraus eine bestimmte „Brautgesinnung“ zu entnehmen glaubt. Streich schrieb darauf u.a., dass wohl keine Braut in eine Brautgesinnung hineinwachsen würde, sondern dass es einfach ein Akt der gegenseitigen Liebe sein würde, was beide Teile zueinander hinzöge und füreinander eintreten ließe. Dabei sei der Begriff „Braut“ heute ohnehin veraltet und nicht mehr zeitgemäß, denn nicht jede Beziehung strebe notwendiger Weise mehr zur Hochzeit. Moral und Verhaltensnor-

## Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegelmeyr, Teil 1/Punkt 3



men seien vielmehr abhängig vom jeweils gültigen Zeitgeist, wodurch sie auch keine zeitlos beständigen Werte seien, sondern dem Wandel unterliegende Festlegungen.

So sehr ich diesen letzten Gedankengang vor dem Hintergrund der derzeitigen „Eherealität“ verstehe, möchte ich ihn doch ein wenig relativieren, da sich aus meiner Sicht in der Frage der Aktualität eines gott- wie schöpfungsgewollten Ehebundes zwischen Bräutigam und Braut im Grunde nichts geändert geändert hat. Geändert haben sich nur die Betrachtungsweisen dessen, was als Abbild der göttlichen Treue und Verlässlichkeit dem Menschen Sicherheit und Geborgenheit geben würde in einer grausamen Umwelt des Fressens und Gefressenwerdens. Dabei sind zwei Teile zu beachten, die sich gegenseitig ergänzen. Das ist zum einen der genannte Bund, dessen Unaufgebbarkeit im Zusammenwirken von Treue und Verantwortungsübernahme bleibende Sicherheit, gegenseitige Verlässlichkeit und daraus geborgen Geborgenheit verspricht.

Zum anderen zeigt sich – auch und gerade gegen des Strom des herrschenden Zeitgeistes – die in ihrer schöpfungsgewollten Komplementarität gesellschaftspolitisch einzig sinnträchtige Gemeinschaft, die im positiven Sinn alleine in der Lage ist, den Kern und damit den Lebensinn jeglicher Gesellschaft – aus der Wurzel einer intakten Familie – zu gewährleisten. Insofern ist zu konstatieren, dass die Vorstellung von Braut ebenso wie von Bräutigam weder antiquiert noch überflüssig ist, sondern im Gegenteil gerade heute wieder in den Mittelpunkt von Ehe und Familie – und nicht zuletzt Kirche – gerückt werden sollte. Nämlich Ehe verstanden als göttlich entworfene Schicksalsgemeinschaft zweier komplementär geschaffenen Individuen – wie dies [Papst Franziskus](#) auf warmherzige Weise dargelegt hat –, die weder etwas gemein hat mit jener temporär verstandenen und der modernen egoistischen Beliebigkeit anheim gestellte Partnerschaft auf Zeit, die im Grunde alleine der individuellen Selbstverwirklichung zu dienen hat, noch mit den eheähnlichen Partnerschaftsformen, die i.d.R. wohl eher der erotischen Befriedigung dienen als der familiären Sicherheit und Geborgenheit.

Eine Ehe zwischen Mann und Frau als einer evolutionären wie spirituellen Schicksalsgemeinschaft nicht zuletzt um der Nachkommen willen, denn sie zeugen nicht nur von der sozialen wie spirituellen Kompetenz ihrer Eltern, sondern sie tragen als zukünftige Generationen Verantwortung für das Schicksal der Menschheit. Dazu aber bedarf es einer gesunden Verwurzelung in einem Liebes- und Verantwortungsbiotop, genannt Elternhaus, welches nur in der Komplementarität gegengeschlechtlicher und in wahrer Liebe verwurzelten Partner möglich ist. Es geht, in den Worten von Papst Franziskus, nämlich darum, „*dass Mann und Frau sich gemeinsam*

*Die Parodie eines als Brautgesinnung verkleideten systemkonformen Zwangsnachfolgemodells*

## Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyer, Teil 1/Punkt 3



*wachsen lassen, der eine den anderen. Und die Kinder haben dann dieses Erbe, einen Vater und eine Mutter gehabt zu haben, die gemeinsam gewachsen sind, indem sie sich gegenseitig geholfen haben, mehr Mann und mehr Frau zu werden.“*

Wo Kinder in einer solchen Atmosphäre des gegenseitigen Stärkens und seelischen Bestärktwerdens aufwachsen, wo sie erleben, wie Vater und Mutter anstatt ihre Unterschiedlichkeiten auszuleben ihre gegenseitigen Stärken in den Mittelpunkt stellen usw., erhalten sie eine hohe Gemeinschaftsresilienz, aus der u.a. jene emotionale Sicherheit erwächst, die das Anderssein des Anderen, wo immer dies möglich und rechtens ist, anzunehmen gewillt ist. Dies erfährt wiederum über die eigenen Ehen der Kinder und deren Kinder einen zunehmend wachsenden Vervielfältigungsfaktor, der sich Zug um Zug auch gesellschaftlich auswirken würde. Wo emotionale Sicherheit aufgrund einer solchen kindlich erlebten Urgeborgenheit Platz greifen konnte, ist der Mensch auch offen für Veränderung, indem die Selbsterkenntnis reifen konnte, wo und warum solche Veränderung notwendig wäre.

Wo umgekehrt solche Atmosphäre fehlt und ihre Zugangsparameter nicht vorgelebt werden, fehlt diese gemeinschaftliche Resilienz, wodurch sich seinerseits eine emotionale Unsicherheit manifestiert, die rückwirkend auch das Verhältnis von Braut und Bräutigam in zukünftigen Ehen behindert. Anstelle von Sicherheit und Geborgenheit tritt nun eine Kombination von fehlender Selbsterkenntnis und emotionaler Unsicherheit, die für das Gelingen von Beziehungen sich als geradezu toxisch erweist und das Gegenteil jedweder positiven Weiterentwicklung ist. Oder anders ausgedrückt, eine Entwicklung in den gegenseitigen Untergang: sei es in der Ehe oder in der Gesellschaft.

Im irdisch-materiellen zeigt sich dies dann z.B. in der Angst vor riskanten Gesprächen mit dem Ehepartner, also von Gesprächen, in denen das Risiko besteht, dass der Ehepartner nicht dieselbe Ansicht vertritt wie ich selber. Oder in der Angst aufgrund des Gefühls der Hilflosigkeit, sich auf seelische oder physische Probleme des Ehepartners einzulassen. Die in solchen Situationen bekannte Reaktion auf das Gefühl der Hilflosigkeit ist oft: „Ach das ist nicht so schlimm!“ „Das geht wieder vorbei!“ Oder bei älteren Ehepartnern die Angst, das Thema Sterben und Tod anzusprechen. Als Folge davon vermeiden die Ehepartner das Gespräch über diese Themen, aber auch sich und ihre erwachsenen Kinder mithilfe der entsprechenden Dokumente wie Patientenverfügung, Vorsorgeauftrag und Erbschaftsvertrag rechtzeitig zu entlasten. Wo Angst anstelle von Sicherheit tritt, fehlt es am gesunden Selbstbewusstsein, das unabdingbar ist, um überhaupt sinnvolle Entscheidungen treffen zu können.

*Die Parodie eines als Brautgesinnung verkleideten systemkonformen Zwangsnachfolgemodells*

## Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegelmeyr, Teil 1/Punkt 3



Dies betrifft, um auf das religiös unterlegte Bild von Braut und Bräutigam zurück-zukehren, auch die spirituelle Weiterentwicklung – sowohl individuell als auch zwischen Mensch und Gott oder Jesus. Aus dem Zustand der geistigen Schutzlosigkeit und des unstillbaren Mangels an tragfähiger Geborgenheit, die den Menschen auf sich selbst zurückwirft und ihn im Innersten unsicher und ängstlich macht, kann das voraussetzungslose Angenommensein durch den Bräutigam – egal, wie viel Mist ich gebaut habe und unabhängig davon, wie viel negative, mich von Gott trennenden Eigenschaften ich abzulegen imstande war – jene geistige Sicherheit und selbstbewusste Identität schaffen, die den Menschen (die Braut) in die Lage versetzt, die rechten Lebens- und Glaubensentscheidung zu treffen und sich nicht ein X für ein U vormachen lassen zu müssen von Menschen, die dem Irrtum erlagen, dazu bestimmt worden zu sein. Das Gefühl des inneren (geistigen) Versöhntseins mit Gott schafft die Fähigkeit, auch unter Druck und Ungerechtigkeit ein integriertes und damit Gott wohlgefälliges Leben führen zu können, was rückwirkend wiederum die emotionale Sicherheit und Geborgenheit bestärkt.

In diesem neuen Liebes- und Lebensmodus lebe ich nicht länger im Gefühl des tief im Innersten ruhenden Mangels, sondern mit einer tiefen inneren Freude, einem inneren Frieden (nicht zuletzt in erfüllten Beziehungen), mit der Gewissheit woher ich komme und wohin ich gehen werde, mit der Klarheit über den Sinn meines Lebens und der damit geklärten Frage meiner Identität und meines Wertes als Mensch. Und genau dies ist auch der tiefere Sinn jenes Gott gewollten Bundes zwischen Mann und Frau, wofür das Bild von Braut und Bräutigam als Metapher fungiert für die spirituelle Gemeinschaft zwischen denen, welche die Lebensphilosophie des Nazareners angenommen haben und damit kundtun, dass sie zu ihm gehören möchten.

All dies hat primär weder mit Kirche noch mit kirchlicher Nachfolge und ähnlichen klerikalen oder biblischen Vorgaben zu tun, sondern mit der Überzeugung, dass die jesuanische Lebensphilosophie alleine in der Lage sein würde, den Menschen frei zu machen von der Sünde, die seine evolutions- und sozialisationsbedingte Herkunft unweigerlich mit sich bringt. Man mag sich darüber streiten, inwieweit diese Sünde vom jeweiligen Menschen allein verschuldet bzw. ihm anzulasten wäre, aber ein Blick in den Zustand der heutigen Schöpfung und den gesellschaftlichen Gegebenheiten genügt, um zu erkennen, wie notwendig ein solcher Paradigmenwechsel wäre, um dem Menschen wieder jene Würde zu geben, die ihn als Ebenbild des Schöpfers (und nicht als Eigenbild seiner irre geleiteten Interessen) auszeichnen sollte und die er für das Linsengericht triebhafter Interessen immer weiter in den Hintergrund rücken ließ.

*Die Parodie eines als Brautgesinnung verkleideten systemkonformen Zwangsnachfolgemodells*

## Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyer, Teil 1/Punkt 3



Anstatt patriarchalische Brautmetaphern zu verpredigen, die mehr oder minder versteckt ein Untergebenenverhältnis der Braut thematisieren (was heute gerade in den islamischen Ländern zurecht als Steinzeitkultur angeprangert wird), hätten beispielsweise die hier kurz beschriebenen Zusammenhänge in den Mittelpunkt gerückt werden können. Denn in einer Zeit, in der einerseits das Humanum selber zum beliebig austauschbaren Konsumgut degradierte, ohne auch nur eine Ahnung zu haben, was damit an negativen Auswirkungen verbunden ist, und andererseits das Verhältnis von Braut und Bräutigam (respektive Frau und Mann) endlich entpatriarchalisiert zu werden hätte, müsste es erst recht das Ziel einer christlich ausgerichteten Predigt sein, eine selbstlose Liebe auf Augenhöhe und das voraussetzungslose Angenommensein in den Mittelpunkt des Bildes von Braut und Bräutigam zu stellen, in der die Liebe nicht unter Nachfolgezwänge gestellt wird, sondern in gegenseitiger Wertschätzung und Achtung den anderen erhebt.

Erst damit könnte aus der Asche einer zeitbegrenzten Apostellehre neu die Flamme der Hoffnung emporlodern, dass es jenseits der heutigen zeitbedingten Gottferne etwas gibt, das gegenwärtigen Lebenssinn und zukünftige Heilsgewissheit verbinden kann und, um weiter die Gedanken Harnacks zu vertiefen, die Bedeutung dessen, was Jesus gelebt hatte, für alle Zeiten neu gültig werden lässt, indem es den Menschen – und damit die Braut – in seiner spirituellen Gottebenbildlichkeit ernst nimmt und zu dem werden lässt, wozu er eigentlich geschaffen ist: zu einem freien, mündigen und selbstbewussten Verfechter jenes Evangeliums, dessen frohbotschaftlicher Inhalt von wahrer Freiheit und ernst gemeinter Gerechtigkeit kündigt. Oder, um noch einmal Detlef Streich zu zitieren, in den Worten Harnacks über das, was den Kern der Lebensphilosophie Jesus ausmachte:

„Selbständiges religiöses Leben wollte er entzünden, und hat es entzündet; ja das ist [...] seine eigentliche Größe, daß er die Menschen zu Gott geführt hat, auf daß sie nun ihr eigenes Leben mit ihm leben.“

Das ist ungleich viel mehr als jener exklusiv bräutliche Entrückungsstatus, der, unabhängig seiner zweifelhaften Herkunft, eher zu Weltfluchtgedanken neigt als zur Veränderung des eigenen Denkhorizonts. Denn solches wäre, um es mit Herbert Wehner (SPD) zu sagen, „der erste Schritt, den jeder tun kann, um sich freizumachen von dem kindhaften Untertanengemüt.“ Zumindest gesellschaftlich (was an sich ja durchaus im Sinn von Kirche wäre) ist mit solcherlei geistig entrückten Gehorsams-szenarien – denn genau das wollen die neuapostolischen Apostel unter „Nachfolge Christi“ verstanden wissen – keinem gedient.

*Die Parodie eines als Brautgesinnung verkleideten systemkonformen Zwangsnachfolgemodells*